

# Neue Anzeiger

## Die letzte Woche.

Der französische Ministerpräsident hat es seinem Finanzminister empfohlen, auf der Londoner Viermächtekonferenz den Standpunkt Frankreichs zu vertreten, der sich schon an dem ersten Tag der Beratungen in seiner ganzen Gegenwärtigkeit zu der Auffassung Deutschlands und Englands erkennen ließ, und der die Aufgabe der Londoner Konferenz außerordentlich erleichtern wird, eine gemeinsame Plattform für die Diskussion im Interesse der Dominantmächte zu schaffen. Darüber fehlt der für den französischen Plan und damit für diese Sicherung einer gemeinsamen Aktion verantwortlich ist, hat am selben Tage, an dem die Londoner Vorlesungen begannen, in Paris mit einer großen Bankstreife den Wahlkampf eingeleitet. Er hat den Ratmen dieser Rede überaus weit getrieben, denn es kam ihm darauf an, durch vergleichende Maßstäbe auf die französische Nachtregierpolitik den Beweis dafür zu erbringen, daß sein Kabinett und daß die jetzt nach Hause gelehrte Kammer die Interessen Frankreichs aufs beste wahrgenommen hätten. Der innerpolitische Teil dieser Wahlrede interessierte das Ausland weniger. An seinen außenpolitischen Betrachtungen hat Tardieu sich stärkere Zurückhaltung auferlegt, als bei anderen Kundgebungen in letzter Zeit, bei denen gewisse Hemmungslosigkeit in seiner Behandlung ausländischer Angelegenheiten aufblühen ließ. Die Übersetzung seines außenpolitischen Programms hat sich nicht geändert, er beharrt bei dem Recht Frankreichs auf einen besonders starken Rüstungsstand, und wie in der Rüstungsfrage, so ist er auch in der Reparationsfrage zu fernwärtigen Konzeptionen bereit, im Gegenteil, er hat es für nötig gehalten, auf französische Sanktionsrechte gegenüber Deutschland zu pochen. Auch wenn man berücksichtigt, daß es sich um eine Wahlrede handelte, wird man doch diese über ihren eigentlichen Inhalt hinaus auch von der französischen öffentlichen Meinung so besonders in den Vordergrund gestellte Kundgebung des leitenden französischen Staatsmanns, gerade in einer Zeit des Erdens nach internationalen Ausgleich, nur mit Bedauern zur Kenntnis nehmen.

Tardieu hat in seiner zuvor behandelten Wahlrede auch die französische Politik im Saargebiet geteilt, und Frankreich darf wohl mit der Zeitigkeit, die die französische Propaganda und auch die Verwaltung dort entfaltet, zufrieden sein. In diesen Tagen ist in der Regierung des Saargebietes ein teilweiser Wechsel erfolgt, der bisherige Präsident der Regierungskommission, der Engländer Wilson ist durch ein Mitglied der britischen Volkspartei in Madrid ersetzt worden, an Stelle des von der Reichsregierung gefällten Rüstungs- und Aufbauministers Bestenit ist ein Ungelehrter getreten. Die Bevölkerung des Saargebietes sieht diesen Wechsel ohne besondere innere Anteilnahme. Man hatte, als ein Engländer an die Spitze der Regierungskommission trat, gehofft, daß das Übergewicht des französischen Einflusses durch weitestgehende französische Sanktionsrechte würde, aber der englische Präsident hat sich eher zu auffällenden Zurückhaltung befähigt, daß von ihm eine Gegenwirkung gegen die französische Politik nicht ausgehen konnte, und der scheidende Verwalter der Rechts- und Kulturfragen hielt es von vornherein mit dem französischen Kurs. Die Härtekraft in der Saarregierung war und bleibt der französische Finanzminister der Regierungskommission Motte, und auch ihm hat das französische Militär das entscheidende Wort. Die Saarbevölkerung aber weiß, daß nur noch drei Jahre bis von der endgültigen Entscheidung über ihr Schicksal trennen, und sie weiß, was sie am Tage der Volksabstimmung tun wird.

Der Wechsel in der Leitung des jugoslawischen Kabinetts soll nach der Auffassung politischer Kreise, die die Entwicklung in Jugoslawien beobachten, den Beginn einer Lockerung des diktatorischen Regiments bedeuten, aber es gibt nicht weniger gewichtige Stimmen, die behaupten, daß solche Erwartungen zu weit gespannt seien. Daß der Rücktritt des Ministerpräsidenten Evidowitch unmittelbar auf die Studentenunruhen in Belgrad folgte, hat wohl der Auflosung Nahrung gegeben, daß der König zum Einleiteten bereit ist. Auch die Berufung des bisherigen Außenministers Marintowitsch zum Kabinettschef schien angelehnt guter Beziehungen dieses Ministers zu dem Parlament auf eine Lockerung der Diktatur hinzudeuten. König Alexander aber ist so sehr der Gewohnheit seiner Generale, daß man ihn einen entscheidenden Schritt in der Richtung auf Rücktritt zu einem parlamentarischen Regime nicht zutraut, und er wird von den Trägern der Diktatur auch mit dem Hinweise darauf gedrückt, daß bei einer Lockerung der Regel alsbald die Forderungen namentlich der Kroaten und Slawonen die inneren Verhältnisse Jugoslawiens von neuem erschüttern würden. So wird man bis auf weiteres mit einer Fortdauer des bisherigen Kurles und der Militärdiktatur zu rechnen haben.

Den Wehungen über japanische Truppenverfahrungen in der Mandchurei sind alsbald Nachrichten über ein neues Aufheben der Kämpfe in diesem Gebiet erfolgt. Nicht nur in der Richtung auf die russische Grenze, sondern auch gegen Korea hin haben sich Befehle entwickelt, in denen die japanischen Truppen die in der Mandchurei stehenden Verbände der chinesischen Nationalregierung abdrängen werden, während die Regierung des neuorganisierten mandchurischen Staates ein durchsichtiges passives Verhalten und sich auf Hilfeleistung nach Tokio beschränkt, denen dort sehr bereitwillig Gehör geschenkt wird. Die Belegung der russischen Interessenszone an der mandchurischen Bahnlinie hat Gegenmaßnahmen Russlands und Truppenkonzentrationen mandchurischen Staates ein durchsichtiges passives Verhalten, aber man hofft sicher in Moskau, daß ein offener Konflikt vermieden werden kann, in dem Rußland wahrscheinlich der besseren japanischen Rüstung unterlegen wäre. Man hofft auch auf eine Einwirkung Amerikas, aber wie in anderen außenpolitischen Fragen, so tritt auch in der des Fernen Ostens Washington aufsilftig zur.

## Erleichterung der Wirtschaft?

Bevorstehende Ermäßigung des Reichsbankdiskonts.

Berlin, 8. April.

Wie bereits vom Reichsfinanzminister angekündigt, scheuen innerhalb der Reichsbank Ermäßigungen darüber, ob der derzeitige flüssige Geldmarkt und die verhältnismäßig geringe Inanspruchnahme der Reichsbank nicht zu einer Senkung des Diskonts ausgenutzt werden können, um von dieser Seite aus der Wirtschaft eine weitere Erleichterung zu verschaffen. Diese Ermäßigungen dürften sich am Donnerstag zu einem Beschluß verhandelt haben, da der Zentralausschuß auf heute nachmittag, 15 Uhr, einberufen worden ist. Man dürfte in der Annahme nicht fehlgehen, daß eine Senkung des Diskonts um  $\frac{1}{2}$  oder  $\frac{3}{4}$  v. H. leichtesten werden wird.

## Der Moskauer Attentats-Prozess.

Moskau, 7. April.

Der Prozeß gegen die Attentäter Stern und Wajsslein hat mit dem Todesurteil geendet.

Es wird in Moskau behauptet, daß die Sowjetregierung im Grundgesetze, falls es von den Beteiligten eingereicht wird, ablehnen werde, da Kassin vom Grundrecht keinen Gebrauch machen wolle.

Der dreitägige Prozeß hat die ganze Angelegenheit nicht geklärt.

Die Stellungnahme der Angeklagten zu der Anklageschrift hat die Anklage gemäßigter abgelehnt. Die Anklage mit neuen Beweisen zu befestigen, ist trotz der Verträge des Obersten Staatsanwalts Krentlo nicht gelungen. Dieses Mißlingen ist darauf zurückzuführen, daß die Zeugen, deren sich Krentlo bediente, nicht mehr am Leben sind. Sie sind schon 1929 auf Beschluß der DSWL erschossen worden. Auf die Aussagen dieses Zeugen, einer Frau Schelkowna und ihres Hefen Leo Dubarski, gründet sich aber die Anklage über die Beziehungen zwischen Wajsslein und den Auftraggebern der Attentäter, die in Polen zu suchen sind. Die Hauptperson in diesem Prozeß, der Hauptmann der politischen Armee Wexlow Dubarski, hat bis jetzt geschworen. Er, der der Verbindungsmann zwischen seinen Anhängern in Moskau und der politischen Auftragsgruppe sein soll, ist angeblich der Anstifter zum Anschlag auf den deutschen Botschafter von Dierken.

Diese Behauptung wurde indirekt von Krentlo ausgeprochen, aber nicht durch seinen Anwalt, noch am Redebühnen zwischen Krentlo und den Angeklagten, wobei die Beteiligten eine wenig glückliche Rolle spielten und von ihren Reden sehr wenig Gebrauch machten.

## Der Kampf um Preußen.

Duesterberg auf der Stahlhelmführertagung in Mitteldeutschland.

Eine große Führertagung des Stahlhelmsverbandes Mitteldeutschland, die in Halle vor Ostern stattfand, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung unergründlicher Gefolgschaftstreue der gesamten Stahlhelmführungskraft zu ihrem 2. Bundesführer und Landesführer Duesterberg.

Nach einem Dank Duesterbergs an die Stahlhelmtagebanden seines Landesverbandes für ihre Pflückerleistung im Reichspräsidentenwahlkampf gab er in einer groß angelegten Rede einen Überblick über die Gründe, die zu seiner Präsidentenwahl führten im 1. Wahlgang geführt haben, um dann die Parolen des Stahlhelms für den 2. Wahlgang und für die Neuwahlen am 24. April zu verhandeln. Duesterberg führte ungefähr folgendes aus:

Die zum heutigen System in Opposition stehenden Kräfte waren an und für sich bereit, dem Herrn Reichspräsidenten wieder zu wählen, wenn eine entscheidende Ausräumung der inneren und äußeren Politik erfolgt wäre. Wir haben dem Generalfeldmarschall sein Ultimatum, seine Bedingungen gestellt, wir haben gegeben. Ob die Bitte, den politischen Kurs zu ändern, berechtigt war oder nicht, zeigt die heutige Lage unseres Staates mit ihrer Arbeitslosigkeit und Wirtschaftsgeldverfall und wehrenden Ohnmacht nach Außen. Um die gesamte nationale Opposition auf einen Mann zu einigen, fanden Verhandlungen am 13.2. im Beisein der Führung der Deutschnationalen Volkspartei und eines Vertreters der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei statt, die an den wichtigsten Forderungen des letzteren scheiterten. Der Stahlhelm mußte es ablehnen, daß das Reichsbankministerium in die Hände einer Partei gelegt wurde, weil hierdurch die Reichs-

## Wildwasser

Roman von Paul Gekstein  
Copyright 1931 by Romanland Digo, Berlin W 30

Alle bliesen so im Wirtshause vereint. Nachdem die Gade mit dem ausgetriebenen Lohn für so fräutig aufgelistet und Bezga erklärt hatte, der Unternehmer würde natürlich umgeben von neuem Geld fließen, gab der Wirt ihnen allen auch Kredit. Da ward die Stimmung bald wieder besser. Satt, solange man noch den Feuerstrom des Alkohols durch die Aemern rinnen fühlte, so lange was noch nicht verpöhlte. Zum Zufall mit dem Wirt! Was ging es ihnen an? Man selber war so nicht gemein. Aber jetzt wollte man lustig sein nach einer Woche voll harter Arbeit.

Alle bliesen so, bis auf Bezga. Der fuhr auf dem Rad zur Bahnhofsstation: hinunter, am Ausgang des Tals, um dort dem Unternehmer telegraphisch Bericht zu erstatten. Nach kaum einer Stunde war der Schein des Gaslichts niedergelegt. Nun unterfuhr der Gewohnen den leblosen Körper, der auf den ersten Blick feierlich äußere Beruhigungen zeigte. Aber als der Beamte mit lümbiger Hand den aufgewiesenen Schlafraum zurückstieß, zeigten sich mehrere Druckstellen am Hals.

„Da haben wir's! Sie Strangulationsmarken. Der Mann ist erstickt worden, ohne man ihn ins Wasser warf. Der Raubmord ist also klar erwiesen.“

Und der Beamte notierte den wichtigen Befund. Dann wandte er sich, zum Bunde aufsehend, wieder an Wingen. „Es wird sich nun darum handeln, den Täter zu ermitteln. Ohne Zweifel ist er unter der Verantwortung hier zu suchen. Haben Sie noch irgendeiner Meinung, Bezga?“

„Sofort! Schaffen in Wingen wieder die Empfindungen auf wie vorher! Das Bedürfnis seiner Pflichtenverständnis, ein Be-

„Ist von Mißguth, und das alles, weil der Brand in ihm losste. Diese Liebe zu der Frau eines andern, die ihn nun nicht mehr losließ, die sein ganzes Sein verzehrte. Und als könnte ihm das Auge des Beamten, der ihm erwartungsvoll ins Gesicht sah, keine geheimen Gedanken ablesen, zuckte er plötzlich zusammen. Dann aber nahmen seine Glieder etwas Starres an, und verneinend schüttelte er den Kopf.“

„Sie haben also einen Verdacht — gar keinen?“

Eindringlicher fragte es noch einmal der Beamte, und es schien Wingen, als ob sein Blick ihn jetzt schärfer ersähe. Aber mit fester Stimme erklärte er nun: „Nein — ich habe keinen.“

„Nun, so muß ich denn zur Vernehmung und Durchsuchung jedes einzelnen schreiten. Auch Sie kann ich nicht ausnehmen.“

„Tun Sie nur, was Sie für richtig halten.“

Mit leisem Spott gab es Wingen zurück und folgte dem Beamten. In der Wirtshaus mußten sich alle vernehmen, Namen und Rationale angeben, sich legitimieren, soweit sie konnten, und sich einer genauen Inspektion unterziehen. Mehrere Stunden dauerte das Werk, aber nicht der mindeste Vorhalt für die Täterhaftigkeit ergab sich. Nur einmal zuckte es verflohen in dem Gesicht des Beamten auf. Das war, als von einem der Leute beiläufig erwähnt wurde, er habe noch gerade in der fraglichen Zeit mit einem Kameraden nach dem Wirtshausbesitzer Fortner geschickt, der nicht aufzufinden gewesen war — wohl über eine Stunde lang. Aber ohne anzusehen, schrie der Beamte weiter die Ausfragen ins Buch ein.

Nun war er fertig. Er erhob sich und winkte den Leuten zu. „Es ist gut. Einweisen können Sie wieder gehen.“

Es klang barock, und er blühte mit gefalteter Stirn vor sich hin, während er den Helm abnahm und sich mit dem roten verneinten Faltpetuch übers Gesicht fuhr.

Wit erleichtertem Herzen wandten sich unterdessen alle ebenfalls zur Tür. Gott sei Dank, daß die Geschichte noch einmal so glatt abgegangen war!

Nur Wingen stand noch in der Nähe des Beamten und sah zu diesem hin, mit demselben leeren, ironischen Lächeln wie vorher. Sonderbar, bei all seinem Wissen von der fetten Tat, er empfand heimlich etwas wie eine Enttäuschung, daß der da sich vergeblich bemüht hatte. Es war fast dem Augenblick vorher, wo ihn selber der Polizeiblick so argwöhnisch getroffen. Das hatte die alte Opposition in ihm wachgerufen,

die ihm einst so heiß im Blute gepulst hatte und noch immer nicht ganz erloschen war, trotz aller Dämpfung durch das Schicksal.

„Sie blühte er denn zu dem Wirtshaus hin. Nun aber, als der letzte der Leute in der Tür verschwunden war, wandte er sich an den Beamten.

„Nein — bleiben Sie noch. Ich habe noch mit Ihnen zu reden.“

Wingen kehrte sich wieder um, langsam, aber mit einem Ausdruck des Befremdens: Was war das oben für ein Ton geworden?

Der Beamte meinte, daß sie eingeklinkt war, und tam dann wieder zurück. Immer noch schweigend, aber die Augen mit einem durchdringenden, inquisitorischen Blick auf Wingen gerichtet, setzte es ablesen, daß das Reichsbankministerium in die Hände einer Partei gelegt wurde, weil hierdurch die Reichs-

Wingen schrak zusammen. Aber er schüttelte nur kurz den Kopf.

Da fragte der Beamte weiter: „Wo waren Sie in der Zeit, als Sie sich zum Straßenbau entfernten?“

Das Gelbrau in Fortnerses Zutritt wich über tieferen Bläse. Aber die Kehle war ihm wie zugeschnitten.

In den Augen des Beamten leuchtete es auf wie in denen eines Spülmannes, der plötzlich die Färbre geendet.

„Reben Sie, Fortner?“ Mit harter Stimme herrschte er jetzt den Sprachlosen an. „Und bedenken Sie: Wenn Sie mir nicht eine glaubwürdige Erklärung geben können, so machen Sie sich selber im höchsten Grade der Täterhaftigkeit verdächtig. Sie sind nachweislich über eine Stunde vom Straßenbau weg gewesen, vor hundert mal, daß nicht Sie selber.“

„Was — ich?“ Ein heiserer Schrei war es, aus aufstrebender Brust. „Wenig!“ Und durch Fortnerses Leib ging ein Auf, als wollte er dem andern an den Hals.

weht, der letzte Wort und Kern eines deutschen Zukunftsbeides, parteipolitische Bestimmung ausgeht, werden wir. ...

Wahl-Sonderdienst

Treviranus in Bremen

Auf seiner ersten Wahlversammlung zum zweiten Wahlgang hat der Hindenburg-Verband in Bremen den Revier-

Volksrechts-Partei für Hindenburg

Am Anschlag an den Empfang von Vertretern der Volksrechtspartei durch Reichspräsidenten Hindenburg

Wahlklärung des Reichslandarbeiterbundes

Der Reichslandarbeiterbund gibt zur Reichspräsidentenwahl folgende Erklärung ab: Der Reichslandarbeiter-

Stahlhelm und Hindenburg

Der Reichspräsident hätte sich wegen der Wahlregelung derjenigen Stahlhelm-Mitglieder, die sich vor dem ersten

Hitler in Würzburg

Nürnberg und Regensburg

Mittwoch nachmittag sprach Hitler in einer Verammlung in Würzburg. Seine Rede wurde durch Laut-

Eparaphen sichere und die Frau in ihre vornehmsten

Nach seiner Rede begab sich Hitler sofort nach Regensburg. Da die Bemühungen der Regensburger

Bunter Wochenpiegel

Vom Hündstößling zum Bilanzfäher. — Drei Fälle. — Recht und Gerechtigkeit. — Der Cuckoo. — Troher

Nach einmal rückt das Schiff auf Kreugers ins Licht der Defensivität. Was sein Reich für möglich

ist dies eine notwendige Erscheinung unserer Zeit? Könnte es nicht anders sein? Heute hat die Mensch-

Man kann überhaupt in dieser Zeit recht eigenartige Charakterstudien machen. Zerstreuungen wurden in diesen

Wildwasser

Roman von Paul Crabeln Copyright 1931 by Romandienst Digo, Berlin W 30

„Ach warne Sie — kein Versuch zu Täuschungen!“ Die Rechte des

So sagte er denn nun, und sein Ton ward wieder strenger: „Das sind Ausflüchte; damit kann ich gar nichts anfangen.“

„Ich habe Ihnen nichts anderes zu sagen.“ In unerschütterlichem Entschluß kam es heraus.

Frau Andrea wartete auch diesen Sonnabend wieder lange auf ihn. Man kann nicht sagen, wie sie sich bei

nachmittag. Wir haben den alten Martin aus dem Klammbuch

„Doch — doch nicht etwa tot?“ „Er nicht.“ „Der arme alte Mann! Ein Unfal! offo?“

„Bersthaft? Wen denn?“ „Den Studenten.“ „Wie — ihn?“





# Das Leben im Bild

Nr. 15

1932

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Der Glas Schleifer. Ein Handwerk, das viel Geschicklichkeit und Formensinn erfordert

AK

Die neue  
mandschurische  
Republik

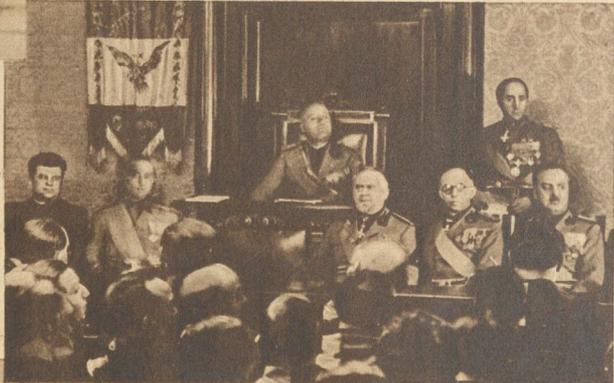


Anlässlich der Neugründung der mandschurischen Republik unter japanischem Einfluss fanden in den Städten der Mandchurei Werbefestlichkeiten statt, bei denen der Bevölkerung zum ersten Male die ebenfalls neue Nationalflagge gezeigt wurde. — Oben rechts: Ein Umzug in Mukden. Gleichzeitig wurde die Vereidigung des letzten chinesischen Kaisers Puni als erster Präsident der Republik feierlich begangen. — Puni (\*) verlässt das Regierungsgebäude in Tschangschun, der neuen Hauptstadt der mandschurischen Republik  
E. B. D., Photothek

Handwritten Chinese characters at the top of the page.



Regierungen werben für sich



Die große 13-Jahr-Feier des Faschismus in Rom. In der italienischen Hauptstadt wie überall im Lande wurde die 13. Wiederkehr des Tages, an dem Mussolini zum erstenmal in Mailand die Idee des Faschismus verkündet hat, mit großen Feierlichkeiten begangen. — Eine Sitzung des faschistischen Großrats unter dem Vorsitz von Mussolini, an der die Mittkämpfer aus jenen ersten Tagen teilnahmen  
E. B. D.



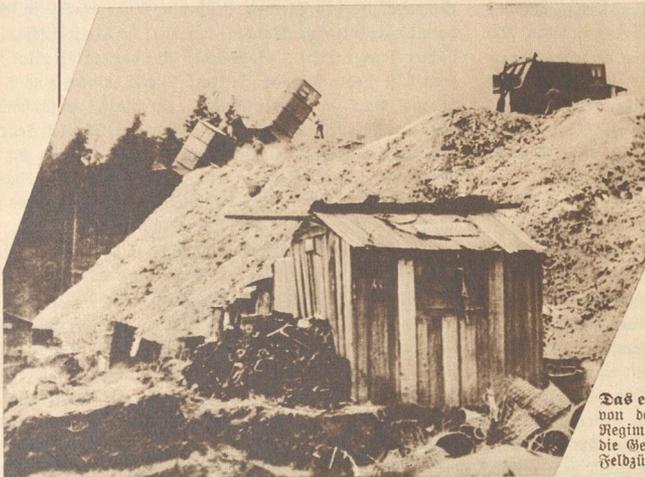
Lebendes Mittelalter. Im Tower (London) findet von Zeit zu Zeit eine Parade der in mittelalterliche Trachten gekleideten Burgwächter statt, bei der sie von einem Obersten der englischen Armee inspiziert werden  
E.

Auslandsschau

← Auch Griechenland hat nun ein Reichsehrenmal. Während der Weihefeier für das neue Denkmal, das in die Umfassungsmauer des Vorplatzes vor dem ehemaligen königlichen Palais eingelassen ist  
E. B. D.



# Inlands-Bericht



**Berge aus Müll.** Die Großstädte haben teilweise heute große Müllberge, die riesigen Müllmengen, die sich in ihnen sammeln, auf billige Art zu beseitigen. Einzelne Städte sind auf den Gedanken gekommen, das gesamte Müll zu Bergen anzuhäufen, die dann später als Aussichtspunkte oder Winterportgelände angelegt werden sollen. Frankfurt am Main besitzt bereits einen zwölf Meter hohen Müllberg, der im Volksmund „Monte Scharbelino“ heißt. S. B. D.

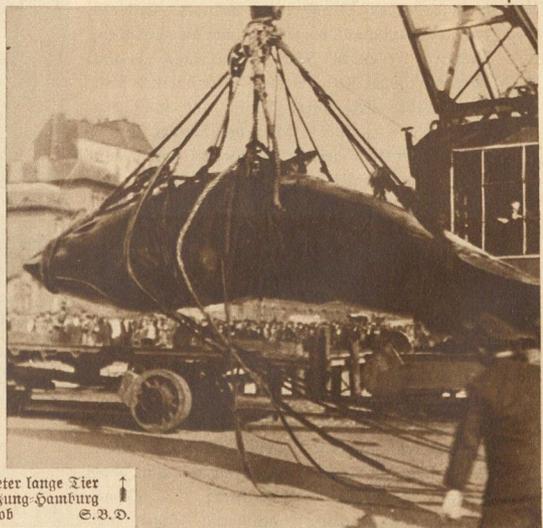
**Autos erwachen aus dem Winterschlaf.** Viele Autobesitzer, die ihre Wagen nicht ganz abschaffen konnten, mußten sie doch während der Wintermonate zur Erparnis von Steuern und Betriebsstoff stilllegen. In langen Reihen warteten sie auf das Frühjahr und neues Leben (unten). Jetzt plötzlich herrscht in den Lagerräumen Betriebsamkeit und die Verkehrsämter können den Andrang der „Sommerauten“ kaum bewältigen (rechts).



Das erste Regimentsmuseum in Deutschland wurde kürzlich in Döbeln von dem Traditionstruppenteil des ehemaligen Preussischen Infanterieregiments Nr. 63 eingeweiht. In dem Museum sind Erinnerungszeichen an die Geschichte des Regiments und an seine Kämpfe in den verschiedenen Feldzügen zusammengetragen. — Blick auf eine Sammlung alter Gewehrmodelle. S.



**Zweckdienliche Beschäftigung von erwerbslosen Jugendlichen** ist eine der wichtigsten Aufgaben, die den Kommunen neuerdings erwachsen sind. Wie viele andere Gemeinden hat auch Falkenberg in im Bogenfeld deshalb in seiner Gewerkschule einen Fortbildungskurs für Erwerbslose eingerichtet, in dem diese in ihrem Spezialfach weitergebildet werden. — Junge Banthandwerker beim Unterricht an Modellen.



**Ein Wal in der Elbmündung.** Ein Bergungsdampfer versuchte, das acht Meter lange Tier lebend zu bergen, schleifte es jedoch zu lange unter Wasser, so daß es erstickte. Jung-Hamburg hatte trotzdem keine Freude, als ein Kran den Wal an Land hob. S. B. D.



# FEUER RINGSUM

VON HEINZ-OSKAR SCHÖNHOFER

**B**erschlafen liegt die Estancia im Schatten der Zitronen- und Orangenbäume. Nichts rührt sich. Die Peons sind hinaus nach den Pferden zu sehen. Nur der Pedro ist daheim geblieben, den Patron zu erwarten, der jeden Augenblick zurückkehren muß. Pedro tut nicht gerade viel: er döst ein wenig vor sich hin und zieht ab und zu durch das Trinkrohr einen tüchtigen Schluck Maté (teeartiges Getränk). Ringsum ist es still und weit. Wie ein Meer schließt die gewaltige uruguayische Pampa um die abgelegene Estancia her. Nur der Wind singt über die weite Fläche und macht das hohe Gras wogen.

Doch mit einmal blickt der Pedro auf und das Matérohr bleibt auf halbem Wege zum Munde. Sollte schon der Patron...? Der muß dann aber gejagt sein...! Es ist nur ein winziger, schwarzer Punkt erst, der sich schnell nähert, aber Pedros einsamkeitsgewohntes Auge hat ihn schon entdeckt. Er überlegt und steht auf — da jagt auch schon der Patron auf schäumendem Pferde heran und winkt und ruft: „Schnell, Pedro, schnell!! Ein neues Pferd und den Sprengwagen heraus! Drüben hinter den Hügeln... Die Pampa in Flammen!... gleich sind auch die Peons hier...“ Pedro wird mit einmal lebendig. Ein Brand in der Pampa; er weiß, was das zu bedeuten hat. Die eben noch so verschlafene Estancia wimmelt jetzt von rennenden, rufenden, fieberhaft tätigen Menschen: Jügel und Sättel auf frische Pferde, andere vor den Sprengwagen, frische Zweige und Säcke zur Hand... und wie die wilde Jagd geht es los, dem Feuer zu.

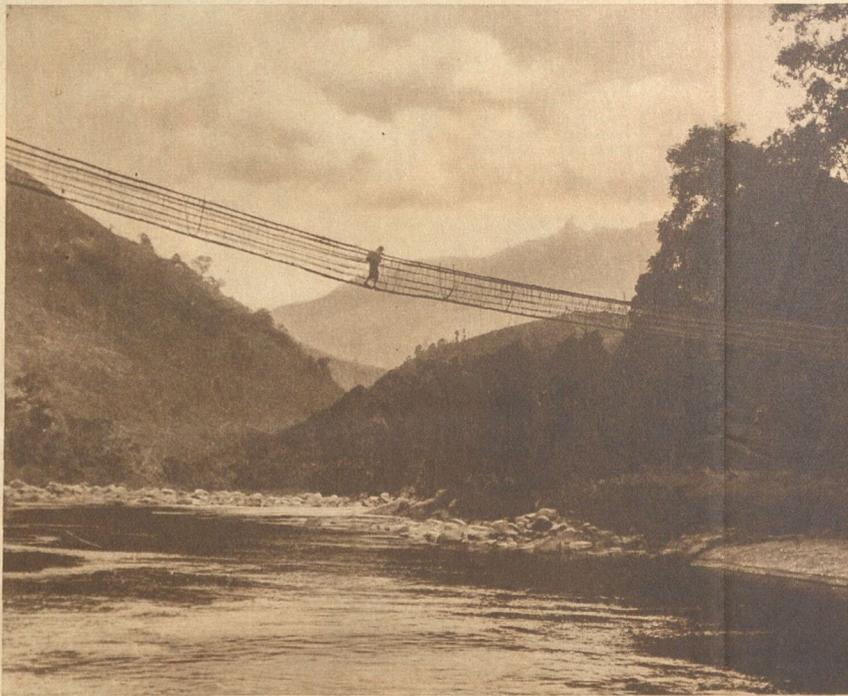
Immer näher dem Brande. Wie eine lastende Masse steht eine gewaltige, rötlich-graue Rauchwolke höher und höher jetzt über den Hügelwellen der Pampa... rötet sich tiefer... schwankt ein paar Augenblicke im Winde... und wandert dann — stetig, drohend, unaufhaltsam — den hintertürmenden Reitern entgegen. Mit wirren Rufen schwirren regellose Schwärme aufgeschreckter Vögel über die Köpfe der Kommenden, Stintiere und kleine, behende Tufotufos (südamerikanische Meerfischchenart) rascheln aufgeregt durch das Gras. Ein paar schlanke Venados (kleine Hirschart) suchen mitten in einem Rudel Mandus (Pampastrauß) das Weite...

Langsam, in respektvoller Entfernung von der Feuerzone fährt der Sprengwagen hin, um einen Grasstreifen möglichst feucht zu halten, so daß die Peons mit ihren frischen Zweigen und feuchten Säcken die dort langamer fressenden Flammen erstickten können. Pedro ist jetzt einer der vordersten in der Reihe. Anermüdet läßt er seine nassen Säcke niederfallen auf den schwelenden Ramp. So merkt er es nicht, wie rechts und links — von den Bodenwellen verdeckt — das Feuer weiterfrißt und er sich bald ganz allein auf einem, immer schmaler werdenden, weit in das Feuer hineinragenden Grasstreifen befindet. Erst als er einmal aufschaut, bemerkt er, wie die zuckenden, vorwärts fressenden Feuerzungen rings um ihn über die Hügel heranrücken. Mit hartem Griff reißt Pedro sein Pferd herum und sucht den Rückweg. — Zu spät!! Schon hat sich der Feuerkreis hinter ihm geschlossen. Pedro zwingt mit Jügel und Schenkel sein unruhig tanzendes Tier zum Stehen. Dort hinaus muß ein Bach liegen... wenn es ihm gelänge... durch... dort ist das Gras feucht, kann nicht brennen... Vielleicht — immerhin der letzte Ausweg... Schon kann er kaum mehr atmen. Noch einen Augenblick gaudern... Dann ein harter Schlag mit der Reitpeitsche und die Sporen fest heran... Und in langen Sägen rast das erschreckte Tier auf die Flammenlinie zu. Jetzt stutzt es — zaudert — aber unerbittlich in taktmäßigen Schlägen saust die Reitpeitsche herab und die Sporen lassen nicht locker. Blind und taub vor Angst stürmt das Tier vorwärts. Rauch und Funkengeister... Atembessermende Blut... Knisternd senzen die

Schweifshaare des Pferdes. Glühende Asche wirbelt in schwarzen Wolken. Barmherzig wie eine Maschine hämmert die Reitpeitsche. Jedes kleinste Zucken ist hier sicherer Tod! — Vorwärts! Nur vorwärts!! Nur mit äußerster Willkraft hält Pedro sich noch aufrecht. Wenn es noch eine Rettung gibt, dann voraus! Da — ein harter Ruck... ein Stoß... in sausenem Sturz fliegt Pedro über den Hals seines Pferdes... Flammen, Funken, Feuerzungen... sprühen drehen sich blitzschnell mit Pedro im Kreise... brennen sich in seinen Körper. Sonderbar, schließt es Pedro durchs Hirn, wie eiskalt das brennt und sticht.

Ein Gefühl ungeheurer Mattigkeit ist das erste, was Pedro wieder bemerkt. Er schaut um sich und versucht nachzudenken. Am ihn ist es ganz dunkel. Ein durchdringender Rauch- und Brandgeruch füllt rings die Luft. Das bringt Pedro wieder allmählich das Gedenken: hm... ja... der Patron hat gebrannt... Wie war das doch gleich?... Ja, er, Pedro, ist ins Feuer geritten... Und dann?... ja, dann ist er doch ins Feuer gestürzt und... doch verbrannt... hm, denkt Pedro, dann bin ich also tot; darum ist es auch so kalt! Anbolsen tastet er an sich herunter und — patst mit der Hand in Wasser. Bis an den Hals liegt er im Wasser, im Bach. So, denkt Pedro, dann bin ich also nicht tot. Und mit einmal muß er lachen wie ein Schuljunge, dem ein Streich geglückt ist. Daß ihm dabei die Tränen in die Baden laufen — ihm, dem wetterharten Peon Pedro — kann keiner sehen, denn es ist dunkel und überhaupt keiner da.

Am andern Morgen fanden ihn dann die Peons auf. Erst hatten sie sich verschwinden gar nicht bemerkt bei der angestrengten Arbeit. Aber dann auf einmal sein Gaul aufgetaucht mit verjagten Mähnen und auf einem Fuß. Muß wohl mit dem Fuß in einen Stunftsau eingebrochen sein, Pedro herunterklog. Das Feuer war unterdessen auch schon zum Stehen gekommen. Und dann hatte sie der Patron mit den Hunden von der Estancia ausgeschickt, um Pedro zu suchen. Das war keine einfache Sache auf der Pampa. Und so hatte der Pedro mit seinem verstauchten Fuß schon eine Zeitlang im Wasser liegen müssen, bis sie ihn aufgetrieben. Nun, ein paar tüchtige Schläge (eine Art südamerikanisches Branntwein) machten ihn wieder etwas lebendiger, und eine Woche danach war er schon wieder recht gut auf den Bein

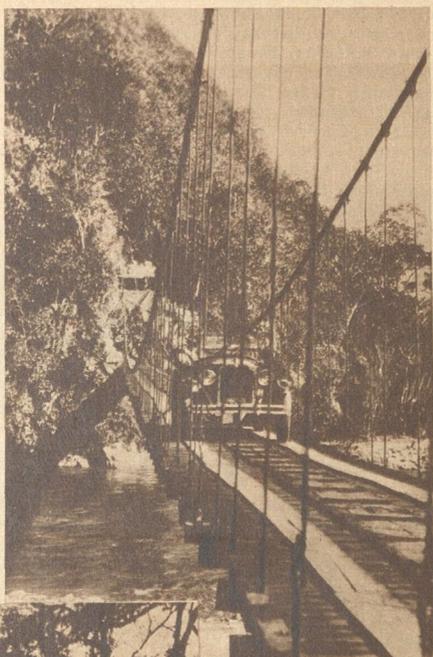


Über reisende Flüsse, die oft Hochwasser führen, sind leichte Hängebrücken die sichersten Verkehrswege. Sie lassen sich leicht ab- und aufbauen und sind von außerordentlicher Haltbarkeit

AR SCHÖNHOF

che wirbelt in schwarzen Wolken. An  
 die Keitpeitsche. Jedes kleinste Zaudern  
 vorwärts!! Nur mit äußerster Willens-  
 es noch eine Rettung gibt, dann dort  
 hoch . . . in sauselndem Sturz fliegt Pedro  
 en, Funken, Feuerzungen . . . sprühen . .  
 . . brennen sich in seinen Körper . . .  
 wie eiskalt das brennt und sicht! —  
 Das erste, was Pedro wieder bewußt  
 nachjudenten. Um ihn ist es ganz  
 und Brandgeruch füllt rings die Luft.  
 s Erinnern: Hu . . . ja . . . der Kamp  
 reich? . . . Ja, er, Pedro, ist ins Feuer  
 er doch ins Feuer gestürzt und wohl  
 um bin ich also tot; darum ist es wohl  
 sich herunter und — patcht mit der  
 ht er im Wasser, im Bach. So, denkt  
 d mit einmal muß er lachen wie ein  
 . Daß ihm dabei die Tränen über  
 rten Pedro Pedro — kann keiner sehen,  
 da. —  
 die Peons auf. Erst hatten sie sein  
 angestrengten Arbeit. Aber dann war  
 renfengten Mähnen und auf einem Fuß  
 en Stuntsbau eingebrochen sein, als  
 dessen auch schon zum Stehen gebracht  
 on mit den Hunden von der Estancia  
 ar keine einfache Sache auf der Pampa!  
 auchten Fuß schon eine Zeitlang noch  
 stößt. Nun, ein paar tüchtige Schluc  
 (ntweins) machten ihn wieder etwas  
 schon wieder recht gut auf den Beinen.

# Schwanke Brücken



→  
 Röhren-  
 förmige  
 Brücke aus  
 Manilla-  
 rohr über  
 den Dhang-  
 Fluß in Hinter-  
 indien. Die  
 Brücke ist auf  
 beiden Ufern an  
 den Bäumen be-  
 festigt Mauritianus



Hängebrücke in  
 Peru über einen  
 Nebenarm des  
 Amazonenstromes.  
 Gewöhnlich passie-  
 ren diese Brücken  
 nur Maulesel-  
 kolonnen, die Lasten  
 aus dem Innern  
 des Landes in die  
 Städte tragen,  
 auch Autofahrer  
 müssen hin und  
 wieder solche  
 Brücken benutzen,  
 da vielfach keine  
 andere Möglichkeit  
 besteht, die stark  
 strömenden Flüsse  
 zu überqueren  
 E. B. D.



→  
 Tibetische  
 Lastenträger beim  
 Überqueren eines  
 Flusses an einer  
 Seilbrücke, an der  
 jeder einzeln her-  
 übergezogen wird  
 Mauritianus

sichersten Verkehrswege. Sie lassen sich über weite Strecken spannen  
 ihrer Haltbarkeit Mauritianus





## „Kommt, laßt uns unfern Kindern leben!“

Zum 150. Geburtstag Friedrich Fröbels am 21. April 1932  
Von Elisabeth Höhne-Wällenweber

„Kommt, laßt uns unfern Kindern leben!“ — Diese Worte stehen auf dem Grabdenkmal Friedrich Fröbels, des großen Erziehers, des „Kinder-narren“, der ein Genie war und das harte und entsagungsvolle Kämpferleben des Genies ertragen mußte. Und vom Sockel des gleichen Steines grüßt sein durchfurchtes und gütiges Denkerantlitz, das in seinen Zügen an den „Baumeister“ des Abrecht Dürer gemahnt.

Fröbel war Pfarrerssohn aus dem Dörfchen Oberweishach im Thüringer Wald, wo er 1782 geboren wurde. Hart war seine Kindheit, denn die Mutter starb an den Folgen seiner Geburt, als er noch nicht ein Jahr alt war; die zweite Frau seines Vaters hat ihm die Mutterliebe nicht ersetzen können, und auch der Vater selbst fand erst nach vielen Jahren den Weg zum Herzen seines jüngsten, eigenartigsten Kindes. Bunt war Fröbels Werdegang. Nach den verschiedensten Richtungen hat er suchen müssen, ehe er Zweck und Ziel seines Lebens fand. Lehrling bei einem Förster, Student in Jena, Schreiber auf einem Gut, Forstamtsaktuar, angehender Architekt — das waren die beruflichen Zwischenstationen Fröbels, ehe er — 23-jährig — die Berufung seines Lebens erkannte: Erzieher zu sein, Menschengestirbe im umfassendsten Sinne des Wortes zu werden. — In Frankfurt am Main lernte er an einer Schule, wohin ihn ein Freund gebracht hatte, und übernahm dann die Erziehung der drei Söhne einer Frankfurter Familie. Rastloses Streben nach eigener Vollenbung und tieferem Eindringen in die Kunst des Erziehens

← Kinder schmückten das Grab ihres Freundes. — Friedrich Fröbels Grabstätte in Schwetina; sie trägt gleich dem Gedenkstein im Marienbaler Wäldchen die Fröbelschen Lebenssymbole: Kugel, Walze und Würfel, die er den Kindern zum Spiel gab



Fröbel-Gedenkmünze, die die bayerische Münze nach einem Entwurf von H. Gög, München, herausbrachte

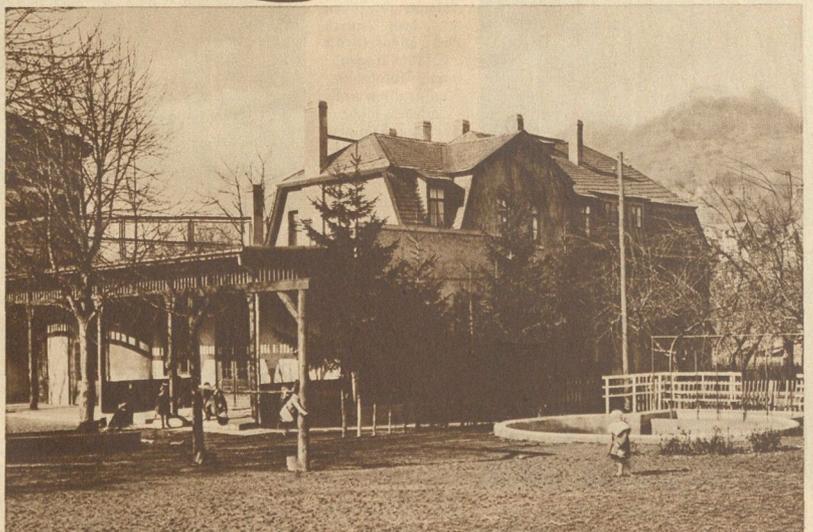


Unten: Das Friedrich-Fröbel-Haus in Bad Blankenburg, eingeweiht 1908; es enthält ein Fröbelmuseum und ein Erholungsheim für Kindergärtnerinnen. Das Haus, in dem der von Fröbel selbst begründete erste deutsche Kindergarten untergebracht war, hatte den Anforderungen nicht mehr genügt

trieb ihn zu Vestalozzi in die Schweiz und später zu weiteren Studien nach Göttingen und Berlin. Den Befreiungskrieg 1813 machte er als Lüthower Jäger mit und fand in dieser Zeit unter seinen Kameraden die beiden bedeutendsten Freunde für sein ganzes Leben: Mübendorff und Langehal. Mit ihnen zusammen gründete er 1818 in Keilhau bei Rudolstadt seine erste Erziehungsanstalt für Knaben, die all das in die Tat umsetzen sollte, was in seinen Gedanken gereift war. Die Anstalt war schon damals das, was wir heute „Land-erziehungsheim“ nennen und wird noch heute im Fröbelschen Weiste weitergeführt. — Fröbel griff sein Lebenslang bis in die Sterne. Sein Weist — am Studium des Kosmos, der sphärischen Erscheinungen, der Minerale und ihrer wunderbaren Kristallwelt gebildet — umfaßte die Einheit von Himmel und Erde im Goetheschen Sinne und suchte den Menschen in seiner vollkommenen natürlichen Entfaltung dieser Einheit einzufügen.

„Ich will Menschen bilden, die mit ihren Füßen in Gottes Erde, in die Natur eingewurzelt stehen, deren Haupt bis in den Himmel ragt und in demselben schauend lieft, deren Herz beides, Erde und Himmel, das gestaltenreiche Leben der Erde und Natur und die Klarheit und den Frieden des Himmels, Gottes Erde und Gottes Himmel eint.“ — „Allseitige Lebens-einigung“ nennt Fröbel das Ziel seiner Erziehung. Er schrieb in Keilhau sein grundlegendes Werk „Die Menschen-erziehung“, worin er seine Ideen entwickelte. — Der Rastlose fand nicht Genüge an seinem Werk in Keilhau. Er überließ seinen Freunden die Leitung und zog weiter, wie auch seine Gedanken weiter zogen. Mehr und mehr erkannte Fröbel, daß seine Erziehung beim ganz kleinen Kinde anfangen müsse. Ihm gehörte fortan seine Liebe und sein Leben.

Er war der Psychologie seiner Zeit weit voraus darin, daß er das Kind nicht als „unfertigen Erwachsenen“, sondern als



ein ganz eigenartiges, in sich geschlossenes Geschöpf Gottes erkannte, dem man die zu ihm passenden Lebensbedingungen schaffen müsse, damit es wie eine „Nixe im Garten“ herrlich gedeihen könne. Das ist Fröbels Idee des „Allgemeinen deutschen Kindergartens“. Von ihm stammt auch der Name „Kindergarten“, der uns heute so selbstverständlich ist, und wirklich gehört zu Fröbels Kindergärten ein Stück Garten, in dem die Kinder spielen und pflanzen und säen können. — Fröbel gründete seinen ersten Kindergarten 1840 in Blankenburg (Thür.), wohin er schon einige Jahre zuvor mit seiner ersten Frau (Wilhelmine Hoffmeister), gezogen war. Der Tod entriß sie ihm schon im Jahre 1839.

Mit der wundervollen, wohl typisch deutschen Gründlichkeit, die ihm eigen war, hat Fröbel sich bis ins kleinste und einzelne mit dem Beschäftigungsmaterial für seine kleinen Schützlinge befaßt. Er, der Kinderlose, dessen Herz allen Kindern gehörte, der selbst zeitlebens ein Stück Kindheit in sich bewahrte, erfand die Fleder-, Falt- und Ausschneidarbeiten, Legespiele, Baukästen (wobei er vom Würfel ausging), Ballspiele (Kugel), Sprüche und Singspiele, von denen wir alle Freude gehabt haben, die nun auf unsere Kinder übergeht. Eine richtige Spielzeugindustrie ergab sich aus der Fülle seiner Ideen, die von Blankenburger Handwerkern nach Fröbels genauen Angaben ausgeführt und von seinem Blankenburger „Geschäftshaus“ als „Waben“ für die Kinder in die Welt hinausgeschickt wurden.

Weiter schritt Fröbel zu den Müttern und „Kindergärtnerinnen“. Seine „Mutter- und Roselieder“ gaben den Müttern eine Fülle von Anregungen in der Erfüllung ihres schönsten Berufes. In Anstalten und Kurven, die allerorts entstanden, bildete er — mit Freunden und Hilfskräften, die ihm erwachsen — die Leiterinnen für die Kindergärten heran und gab so den Frauen einen der schönsten Berufe, den der „geistigen Mütterlichkeit“. — Ein schöner Lohn war es für den bald siebzigjährigen Fröbel, als ihm der Herzog von Meiningen das Schloßchen Marienthal bei Bad Liebenstein für eine Ausbildungsanstalt für Kindergärtnerinnen zur Verfügung stellte. Hier verbrachte Fröbel den Abend seines Lebens. Ein letzter schwerer Schlag blieb dem Vielverehrten, Vielgeachteten, dem unermüdeten Kämpfer für seine Idee nicht erspart: Die Preussische Regierung erließ 1851 ein Verbot gegen sämtliche Fröbelschen Kindergärten in Preußen wegen — — „Heranbildung der Jugend zum Atheismus“. (!) — Daß dieser treueste Gottesdiener so

mißverstanden werden konnte, erscheint uns heute unfasslich. Wir müssen aber bedenken, daß die Revolution von 1848 vorausgegangen war und bei den Regierungen einfach jede Neuerung auf irgendeine Verdächtigung hin Furcht und Besorgnis vor neuen Erschütterungen erregte. Ein Zustand, der uns von der Parallele unserer gegenwärtigen politischen Hochspannung her gesehen verständlich wird.

Fröbel hat diesen Schlag gegen sein Lebenswerk nicht mehr verwunden. Er starb bald darauf, am 21. Juni 1852, am Tag der Sommerfröhenwende, als die Sonne sich zur Ruhe neigte. Seine letzten Worte waren: „Ich bin ein christlicher Mensch.“

Fröbels geistiges Erbe lag in guten Händen. Unter seinen Schülern und Nachfolgern ist es besonders eine große deutsche Frau, die sein Werk lebendig fortgeführt und seine schwer lesbaren, von der gedanklichen Fülle sprachlich schier erdrückten Schriften in ihrer klaren Sprache zum Verständnis gebracht hat: Henriette Schrader-Breyman, eine Nichte Fröbels, die u. a. die Anregung zur Gründung des Pestalozzi-Fröbel-Hauses in Berlin gab.

Das deutsche Volk ehrt im Goethejahr auch seinen einzigartigen Erzieher, und besonders sein Land Thüringen bewies in seinen Fröbel-Festtagen, daß treue Hüter auch in diesen Notzeiten weiter an Werke Fröbels bauen. Sie zeigen gerade heute, wie auch mit bescheidensten Mitteln (Kindergarten in einer Scheune, Solbäder für Kinder in einfachsten Waschküchen u. v. a.) im echten Fröbelschen Geiste Segenreiches geleistet werden kann.

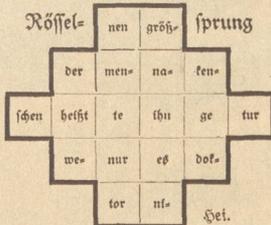


Aus dem Blankenburger Kindergarten; aus allem spricht die Fröbelsche Erziehung zur Selbstständigkeit der Kinder, zur Teilnahme an dem Leben der Mutter und zum kindgemäßen Spiel

### Skat-Aufgabe

Da sicherlich viele unserer Leser Skaten und Skat freunde sind, bringen wir im folgenden einmal eine Skataufgabe, mit der sie sich theoretisch beschäftigen und daran den Kopf zerbrechen können.

Mittelhand (B.) hat folgende Karten: Schellen Unter; Eichel Daus, 10, König, Ober, 9; Grün König, Ober; Schellen Daus, 10. — B. spielt Eichel-Dand. Im nicht aufgenommenen Stoc (Skat) liegen Herz 9, 8. Wie lagen die gegnerischen Karten und wie war der Spielverlauf, wenn die Gegner mit dem 8. Stich 60 Augen erhalten und B. somit sein Spiel verliert? Grün liegt bei den Gegnern verteilt.



### Besuchskartenrätsel

Was ist der Herr von Beruf? R.-r.

### Silbenrätsel

Aus den Silben: hat—brief—däum—de—dieb e—e—e—el—erd—es—el—fa—feld—ge—ge—glau—go—har—he—hir—i—i—for—ford—füling—mi—mir—mo—nä—ne—ni—ni—nie—not o—öl—on—opt—pl—re—re—ri—ri—rie—rin—scheid—schrei—te—sel—ser—fa—fa—te—te—ten—ten—ti—toir—trot—tum—u—va—vi—wal wat—wehr— sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Heinrich Schöffer ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Odins Botin, 2. Verjüngung, 3. ital. Hafen an der Adria, 4. Huldigung, 5. bischöfl. Sendschreiben, 6. berechtigte Gewalttat, 7. Nachfahr, 8. blindes Geschid, 9. Höchstleistung, 10. Petroleum, 11. Schweiz, Kanton, 12. Handarbeiterin, 13. Märdenheld, 14. Stadt in Nähren, 15. Mundtuch, 16. Nichtsuer, 17. mündl. Erörterung, 18. oriental. Herrscheritel, 19. Abwässerungsanlage, 20. Situationslärm, 21. Geleit, 22. Zusammenklang, 23. Bürgerfest, 24. Stadt in Westfalen, 25. Priesterin von Tauris. R.-e.

### Aus dem Leben

„Pappi, hast du Angst vor dem großen Hunde?“ fragt Günther.  
„Keine Spur“, antwortet Papa Wimmersbach.  
„Dann vielleicht vor einem Wöwen?“  
„Auch nicht.“  
Günther staunt den Vater eine Weile an und sagt dann abschließend: „Also bloß vor Mama!“ R. G. Sch.

### Auflösungen

aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Demunziant, 2. Ekstase, 3. Ruin, 4. Renteng, 5. Geiran, 6. Chirurg, 7. trivial, 8. Entemble, 9. Lufti, 10. Enach, 11. Nachruf, 12. Soybisma, 13. Chemfette, 14. Macbeth, 15. Ugerei, 16. Saterleg, 17. Zittichau, 18. Dämon, 19. Eichelstiel, 20. Nequien, 21. Veitich, 22. Equipage, 23. Spynsch, 24. Despot, 25. Gut, 26. Manting, 27. Strius, 28. Gance, 29. Altei, 30. Fraktion: „Der redete Menich muß den Leidenschaften zugleich fähig und mächtig sein.“

Magisches Quadrat: 1. Hals, 2. Arie, 3. Vima, 4. Seal.  
Bilderrätsel: Die gleichartigen Schraffierungen zeigen den Weg zur Lösung. Man beginne unten in der Mitte bei dem Dreieck. Als Text ergibt sich: „Mit glühendem Weis ist lebenslang genüßt, wer sich ein Weis der Mühsigt wegen wählt.“ (Alter Spruch).

Besuchskartenrätsel: Bergwerksinspektor.  
Wirksame Kur: Aifen, Aiff—ing—en.  
Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Baum, 3. Form, 6. Nabel, 8. ubi, 10. Aft, 12. Ara, 14. Galfier, 16. Poe, 18. Lea, 20. Ems, 21. Feder, 22. Ulme, 23. Ayr. Senkrecht: 1. Brüt, 2. Uri, 4. Ma, 5. Weg, 7. Herford, 9. Böhle, 11. Gerum, 12. Alb, 13. Ate, 15. blau, 17. Fjer, 19. Alm, 20. Erz.





## Lärchen im Hochgebirge

Vorfrühlingsstimmung in den Stöckner Dolomiten

AK 1932-15

Kupferstichdruck u. Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Kublmann — Verantwortlich für den Inhalt: J. Korth, Berlin S 42  
Unverlangte Einsendungen bzw. Anfragen an die Schriftleitung können nur erledigt werden, wenn Rückporto beiliegt

# Neues Anzeiger

Zweites Blatt

№ 43

Sonnabend, den 9. April 1932.

45. Jahrgang

## Die letzte Woche.

Der französische Ministerpräsident hat es seinem Finanzminister überlassen, auf der Londoner Viermächtekonferenz den Standpunkt Frankreichs zu vertreten, der sich schon an dem ersten Tag der Beratungen in seiner ganzen Gegenständlichkeit für die Auffassung Deutschlands und Englands erkennen ließ, und der die Aufgabe der Londoner Konferenz außerordentlich erschweren wird, eine gemeinsame Plattform für die Hilfsaktion im Interesse der Donauraumstaaten zu schaffen. Tardieu selbst, der für den französischen Plan und damit für diese Erleichterung einer gemeinsamen Aktion verantwortlich ist, hat am letzten Tage, an dem die Londoner Vorarbeiten begannen, in Paris mit einer großen Anteilnahme den Wahlkampf eingeleitet. Er hat den Parteien dieser Rede überaus nett geglaubt, denn es kam ihm darauf an, durch vergleichende Rückblicke auf die französische Nachkriegspolitik den Beweis dafür zu erbringen, daß sein Kabinett und daß die jetzt nach Hause gelehrte Kammer die Interessen Frankreichs aufs beste wahrgenommen hätten. Der innerpolitische Teil dieser Rede ist interessant für das Ausland weniger. In seinen außenpolitischen Betrachtungen hat Tardieu sich stärkere Zurückhaltung auferlegt, als bei anderen Rundgebungen in letzter Zeit, bei denen gewisse Hemmungslosigkeit in seiner Behandlung ausländischer Angelegenheiten auftrat. Die Orientierung seines außenpolitischen Programms aber hat sich nicht geändert, er beharrt bei dem Recht Frankreichs auf einen besonders starken Rüstungsstand, und wie in der Rüstungsfrage, so ist er auch in der Reparationsfrage zu feineren Konzessionen bereit, im Gegenteil, er hat es für nützlich gehalten, auf französische Sanctionen gegenüber Deutschland zu pochen. Auch wenn man berücksichtigt, daß es sich um eine Maßrede handelte, wird man doch diese über ihren eigentlichen Inhalt hinaus auch von der französischen öffentlichen Meinung so besonders in den Vordergrund gestellte Rundgebungen des leitenden französischen Staatsmanns, gerade in einer Zeit des Suchens nach internationalen Ausgleich, nur mit Bedauern zur Kenntnis nehmen.

Tardieu hat in seiner zuvor behandelten Maßrede auch die französische Politik im Saargebiet gelehrt, und Frankreich darf wohl mit der Zeitigkeit, die die französische Propaganda und auch die Bemerkungen von Tardieu zu sich nicht geändert, er beharrt bei dem Recht Frankreichs auf einen besonders starken Rüstungsstand, und wie in der Rüstungsfrage, so ist er auch in der Reparationsfrage zu feineren Konzessionen bereit, im Gegenteil, er hat es für nützlich gehalten, auf französische Sanctionen gegenüber Deutschland zu pochen. Auch wenn man berücksichtigt, daß es sich um eine Maßrede handelte, wird man doch diese über ihren eigentlichen Inhalt hinaus auch von der französischen öffentlichen Meinung so besonders in den Vordergrund gestellte Rundgebungen des leitenden französischen Staatsmanns, gerade in einer Zeit des Suchens nach internationalen Ausgleich, nur mit Bedauern zur Kenntnis nehmen.

Der Wechsel in der Leitung des jugoslawischen Kabinetts soll nach der Auffassung politischer Kreise, die die Entwicklung in Jugoslawien beobachtet, den Beginn einer Lockerung des diktatorischen Regiments bedeuten, aber es gibt nicht weniger gewichtige Stimmen, die behaupten, daß solche Erwartungen zu weit gespannt seien. Daß der Rücktritt des Ministerpräsidenten Strojitsch unmittelbar auf die Studentenunruhen in Belgrad folgte, hat wohl der Auffassung Nahrung gegeben, daß der König zum Einlenken bereit sei. Auch die Berufung des bisherigen Außenministers Marintovitsch zum Kabinettschef schien angedeutet guter Beziehungen dieses Ministers zu dem Parlament auf eine Lockerung der Diktatur hinzudeuten. König Alexander aber ist so sehr der Befangene seiner Geneside, daß man ihn einen entscheidenden Schritt in der Richtung auf Rückkehr zu einem parlamentarischen Regime nicht zutraut, und er wird von den Trägern der Diktatur auch mit dem Hinweis darauf geschreckt, daß bei einer Lockerung der Regel alsbald die Forderungen namentlich der Kroaten und Slowenen die inneren Verhältnisse Jugoslawiens von neuem erschüttern würden. So wird man bis auf weiteres mit einer Fortdauer des bisherigen Kurles und der Militärherrschaft zu rechnen haben.

Den Meldungen über japanische Truppenverlängerungen in der Mandchurei sind alsbald Nachrichten über ein neues Aufleben der Kämpfe in diesem Gebiet erfolgt. Nicht nur in der Richtung auf die russische Grenze, sondern auch gegen Korea hin haben sich Geschehnisse entwickelt, in denen die japanischen Truppen die in der Mandchurei stehenden Verbände der ehemaligen Nationalregierung abdrängen und während die Regierung des neuerrichteten mandchurischen Staates eine durchaus passive Rolle spielt, und sich auf Hilfe von Tokio beschränkt, denen dort sehr bereitwillig Gehör geschenkt wird. Die Befehle der russischen Interventionen an der mandchurischen Bahnlinie hat Gegenmaßnahmen Russlands und Truppenkonzentrationen an der Grenze und namentlich in Wladiwostok zur Folge gehabt, aber man hofft sicher in Moskau, daß ein offener Konflikt vermieden werden kann, in dem Russland wahrscheinlich der besseren japanischen Rüstung unterlegen wäre. Man hofft auch auf eine Einmischung Amerikas, aber wie in anderen außenpolitischen Fragen, so tritt auch in der des Fernen Ostens Washington ausfällig zur.

## Erleichterung der Wirtschaft?

Bevorstehende Ermäßigung des Reichsbankdiskonts.

Berlin, 8. April.

Wie bereits vom Reichsfinanzminister angekündigt, schwächen innerhalb der Reichsbank Ermäßigungen darüber, ob der derzeitige flüssige Geldmarkt und die verhältnismäßig geringe Inanspruchnahme der Reichsbank nicht zu einer Senkung des Diskonts ausgenutzt werden könnten, um von dieser Seite aus der Wirtschaft eine weitere Erleichterung zu verschaffen. Diese Ermäßigungen dürften sich am Donnerstag zu einem Beschluß vererdigt haben, da der Zentralausschuß auf heute nachmittag, 15 Uhr, einberufen worden ist. Man dürfte in der Annahme nicht fehlgehen, daß eine Senkung des Diskontsatzes um  $\frac{1}{2}$  auf  $5\frac{1}{2}$  v. h. leichtfalls werden wird.

## Der Moskauer Attentatsprozeß.

Moskau, 7. April.

Der Prozeß gegen die Attentäter Stern und Wassiljew hat mit dem Todesurteil geendet.

Es wird in Moskau behauptet, daß die Sammelregierung ein Gnadengesuch, falls es von den Berechtigten eingereicht wird, ablehnen werde, da Katinin vom Gnadenrecht keinen Gebrauch machen wolle.

Der dreitägige Prozeß hat die ganze Angelegenheit nicht gelöst.

Die Stellungnahme der Angeklagten zu der Anklageschrift hat die Anklage gewissermaßen abgemildert. Die Anklage mit neuen Beweisen zu befestigen, ist trotz der Verleugung des Obersten Staatsanwalts Krentlow misslungen. Dieses Mißlingen ist darauf zurückzuführen, daß die Zeugen, deren sich Krentlow bediente, nicht mehr am Leben sind. Sie sind schon 1929 auf Befehl der DSBll. erschossen worden. Auf dieses Mißlingen dieses Zeugen, einer Frau Schelkownaja und ihres Mannes Leo Lubarski, gründet sich aber die Anklage über die Beziehungen gewisser Wassiljew und den Austrag gegen den Attentäter, die in Polen zu suchen sind.

Die Hauptperson in diesem Prozeß, der Hauptmann der polnischen Streife Wsewolod Kubarkin, hat bis jetzt geschwiegen. Er, der der Verbindungsmann zwischen seinen Anhängern in Moskau und der polnischen Vorkriegsgruppe sein soll, ist angeblich der Anführer zum Anschlag auf den deutschen Botschafter von Dittmar.

Diese Behauptung wurde indirekt von Krentlow ausgesprochen, aber mit seinen Angaben belegt. Es gab ein Redebild zwischen Krentlow und den Angeklagten, wobei die Berechtigten eine wenig glückliche Rolle spielten und von ihren Reden sehr wenig Gebrauch machten.

## Der Kampf um Preußen.

Duesterberg auf der Stahlhelmführertagung Mitteldeutschland.

Eine große Führertagung des Stahlhelmverbands Mitteldeutschland, die in Halle vor Ostern stattfand, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Rundgebung unergründlicher Gefolgschaftstreue der gelamten Stahlhelmführertagung zu ihrem 2. Bundesfesten und Landesführer Duesterberg.

Nach einem Dank Duesterbergs an die Stahlhelmtamnen seines Landesverbandes für ihre Pflanzertätigkeit im Reichspräsidentenwahlkampf gab er in einer groß angelegten Rede einen Überblick über die Gründe, die zu seiner Präsidentenpräsentation im 1. Wahlgang geführt haben, am dem die Parteien des Stahlhelm für den 2. Wahlgang um für die Reichswahl am 24. April zu verhandeln. Duesterberg führte ungefähr folgendes aus:

Die zum heutigen System in Opposition stehenden Kräfte waren an und für sich bereit, den Herrn Reichspräsidenten wieder zu wählen, wenn eine entscheidende Kursänderung der inneren und äußeren Politik erfolgt wäre. Wir haben dem Generalfeldmarschall sein Ultimatum, seine Bedingungen gestellt, wir haben gegeben. Ob die Bitte, den politischen Kurs zu ändern, berechtigt war oder nicht, zeigt die heutige Lage unseres Staates mit ihrer Arbeitslosigkeit und Wirtschaftsgeldkrise und wachsenden Unmuth nach Außen. Am die gesamte nationale Opposition auf einen Mann zu einigen, fanden Verhandlungen am 13.2. im Beisein der Führung der Deutschen Volkspartei und eines Vertreters der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei statt, die an den hitlerianischen Forderungen des letzteren scheiterten. Der Stahlhelm mußte es ablehnen, daß das Reichswehrministerium in die Hände einer Partei gelangt wurde, weil hierdurch die Reichs-

## Wildwasser

12. Fortsetzung g.

Roman von Paul Gräbels  
Copyright 1921 by Romandienst Digo, Berlin W 30

Alle blieben so im Wirtschaftskreis vereint. Nachdem die Sache mit dem ausgebliebenen Leibe sich langsam aufgelöst und Bezga erklärt hatte, der Unternehmer würde natürlich umgeben von neuem Geld fließen, gab der Wirt ihnen allen auch Kredit. Da ward die Stimmung bald wieder besser. Hatte, solange man noch den Feuerstrom des Alkohols durch die Adern rinnen sah, so lange wars noch nicht verpöht. Zum Teufel mit dem Wirt! Was ging es denn an? Man selber wars ja nicht gemein. Aber jetzt wollte man lustig sein nach einer Woche voll lauter Arbeit.

Alle blieben so, bi' auf Bezga. Der fuhr auf dem Rad zur Bahnstation: hinunter, am Ausgang des Tals, um dort dem Unternehmer telegraphisch Bericht zu erstatten.

Nach kaum einer Stunde war denn der Oberamtsbeamte da mit dem dem niederkletternden Führer. An Verletzung 's Aufsehers und als erster Entdecker der Tat machte Binzgen dem Beamten seine Meldung. Der Beamte hörte ihn schweigend an, notierte sich aber die Aussage sofort. Dann forderte er Binzgen auf, ihm zu der Leiche zu folgen.

Man hatte den Leuten in der Scheune des Gärtners niedergelegt. Nun untersuchte der Oberamtsbeamte den toten Körper, der auf den ersten Blick keinerlei äußere Verletzungen zeigte. Aber als der Beamte mit lüftlicher Hand den aufgewiesenen Heudtrag zurückstreifte, zeigten sich mehrere Druckstellen am Hals.

„Da haben wir's ja: Strangulationsmarken. Der Mann ist erstickt worden, ehe man ihn ins Wasser warf. Der Raubmord ist also klar erwiesen.“

Und der Beamte notierte den wichtigsten Befund. Dann wandte er sich, vom Bunde aufstehend, wieder an Binzgen.

„Es wird sich nun darum handeln, den Täter zu ermitteln. Ihre Verdächtigungen sind unter der Berücksichtigung hier zu suchen. Haben Sie noch irgendwelche Richtungsvorbedacht?“

Sofort! „Ich bin ja Binzgen wieder die Empfindungen auf wie vorhin: das Benehmen seiner Pflichterfüllung, ein Be-

st mit Witz und. Und das alles, weil der Brand in ihm losbrach. Diese Rede zu der Frau eines andern, die ihn nun nicht mehr losließ, die sein ganzes Sein verzehrte. Und als könnte ihm das Auge des Beamten, der ihm erwartungsvoll ins Gesicht sah, seine geheimsten Gedanken ablesen, suchte er plötzlich und verneinend schüttelte er den Kopf.

„Sie haben also einen Verdacht — gar keinen?“ Eindringlicher fragte es noch einmal der Beamte, und es schien Binzgen, als ob sein Bild ihm jetzt schärfer erstrahlte. Aber mit fester Stimme erklärte er nun: „Nein — ich habe keinen.“

„Nun, so muß ich denn zur Vernehmung und Durchsuchung jedes einzelnen schreiten. Auch Sie kann ich nicht ausnehmen.“

„Tun Sie mir, was Sie für richtig halten.“

Mit leisem Spott gab es Binzgen zurück und folgte dem Beamten. In der Wirtschaft mußten sich alle verjammern, Namen und Nationale angeben, sich legitimieren, soweit sie konnten, und sich einer genauen Visitation unterziehen. Mehrere Stunden dauerte das Werk, aber nicht der mindeste Anhalt für die Täterhaft ergab sich. Nur einmal suchte es verflochten in dem Gesicht des Beamten auf. Das war, als von einem der Leute beiläufig erwähnt wurde, er habe noch gerade in der fraglichen Zeit mit einem Kameraden nach dem Hilfsaufseher Forstner gefahren, der nicht aufgefunden gewesen war — wußt über eine Stunde lang. Aber ohne aufzuheben, schrieb der Beamte weiter die Aussagen ins Buch ein.

Nun war er fertig. Er erhob sich und winkte den Leuten zu. „Es ist gut. Einweilen können Sie wieder gehen.“

Es stang barock, und er blühte mit gestalter Stern vor sich hin, während er nun den Helm abnahm und sich mit dem roten gemusterten Leibentuch über's Gesicht fuhr.

Mit erleichterter Herzen drängten sich unterdessen alle ebenfalls zur Tür. Gott sei Dank, daß die Gesichte noch einmal so glatt abgegangen war!

Nur Binzgen stand noch in der Nähe des Beamten und sah zu diesem hin, mit demselben leisen, ironischen Lächeln wie vorher. Sonderbar, bei all seinem Wissen vor der selben Tat, er empfand keine etwas wie eine Genugtuung, daß der da sich vergeblich bemüht hatte. Es war jetzt dem Augenblick vorhin, wo ihm selber der Poltzenblick so argwöhnisch getroffen. Das hatte die alte Opposition in ihm wadgerufen,



und noch immer in der Richtung dort an. „Nun aber, werden wir, wandte er sich an Binzgen. „Aber er wollte sich nicht von dem Beamten lösen. „Aber mit einem Blick auf den Beamten, der für einen Ton über auf, ging zur Tür hin. Und dann der Augen mit dem Beamten auf Binzgen geachtet. „Aber so sagte er in dem Moment: Haben Sie einen Verdacht wegen der Leiche? „Aber mit einem Blick auf den Beamten, der für einen Ton über auf, ging zur Tür hin. Und dann der Augen mit dem Beamten auf Binzgen geachtet. „Aber so sagte er in dem Moment: Haben Sie einen Verdacht wegen der Leiche?“